

Die Beratung – auf verschiedenen Ebenen im Wandel

Daniela Sonderegger-Dürst / 2013

Heute, im Zeitalter der Orientierungssuche, ist der Mensch durch unzählige Möglichkeiten der Wahl und unendlichen Fragen in allen Lebensbereichen herausgefordert. Dies kann bis zu einer Überforderung und zu einer inneren Leere inmitten der Fülle führen. Daraus geht das Gefühl hervor, Beratung zu brauchen. Die Nachfrage nach Beratung ist gross und die angebotenen Dienstleistungen sind vielseitig. Wir haben uns in unserer Kultur zu einer beratungshungrigen Gesellschaft entwickelt.

In diesem Artikel fokussiere ich die Entwicklung der Beratung von einem unterstützenden Angebot von Ratschlägen oder Wissensvermittlung hin zu einer eigenständigen und qualifizierten Profession, welche mit ihren Dienstleistungen die Entwicklungen Einzelner, Paare und ganzer Systeme in Richtung Zufriedenheit, Handlungsfähigkeit und, im transaktionsanalytischen Sinn, in Richtung Autonomie fördert und bestärkt.

Ein historischer Streifzug

Die Bewältigung der alltäglichen Lebensaufgaben stellt den Menschen seit je her vor immer neue Herausforderungen. Die Wurzeln der Beratung gehen zurück bis zu den Griechen. Da war es die Aufgabe der Gelehrten und Weisen Wissen an andere weiterzugeben. Auch in unseren Breitengraden war die zentrale Aufgabe der ersten Beratungstätigkeiten die Weitergabe von Wissen und Informationen. Sie gaben Antwort auf Fragen wie „Was soll ich tun?“ und „Wie muss ich es tun?“. In der Nachkriegszeit beschäftigte die Suche nach Sicherheit, nach Wurzeln, nach Sinn und Orientierung. Berufsberatung, Sexualberatung, Erziehungsberatung und Gesundheitsberatung wurden institutionalisiert. Später kamen der Beratung weitere themenspezifische Aufgaben zu: Suchtberatung, Opferberatung, Trauerberatung, Familienberatung, Paarberatung, Jugendberatung und viele mehr. Die Dienstleistungen hatten eine aufklärende Funktion und vermittelten den Suchenden vor allem Informationen und Weiterbildung.

Gerne zitiere ich einen Ausschnitt aus der Website der SGfB, Schweizerische Gesellschaft für Beratung: *„Psychosoziale Beratung wurde von Fachkräften geleistet, die über das notwendige Wissen im Problemfeld der Klientinnen und Klienten verfügten. Gesundheitsberatung wurde von Pflegenden wahrgenommen, Erziehungsberatung von Pädagogen, Paar- und Familienberatung von Sozialarbeiterinnen. Zusätzlich zu ihrer Feldkompetenz begannen diese Berufsgruppen jedoch beratungsrelevante Kenntnisse und Methoden zu nutzen. Sie übertrugen Wissen zur förderlichen Gestaltung von Beziehungen, Kommunikations-, Lern- und Veränderungsprozessen von neuen psychologischen und pädagogischen Ansätzen auf ihre spezifische, beraterische Arbeit.“*

In zunehmendem Masse wurden in der Beratung neben dem Inhalt der Fragestellung und des Rats die Form der Kommunikation, die Gestaltung der Beziehung und der Kontext von Bedeutung. Um die Wirksamkeit zu erhöhen flossen kontinuierlich neue wissenschaftliche Erkenntnisse über Kommunikation, menschliche Entwicklung, Lernen, Beziehungsgestaltung und Prozessgestaltung in die Beratungsarbeit ein. Dadurch entwickelte sich die Beratung zu einer eigenständigen Profession. Von den Beraterinnen und Beratern forderte dies zunehmend eine Erweiterung ihrer

Kompetenzen. Beraterische Fachkompetenz, soziale Kompetenzen und eine gute Selbstkompetenz sind heute neben dem Feldwissen über das Problemfeld eine notwendige Voraussetzung für die Ausübung der Beratungsberufe. Professionelle Beratung findet heute in unterschiedlichen Formaten statt. Sie richtet sich an Einzelpersonen mit persönlichen oder beruflichen Anliegen, an Paare, an Familien, an Systeme oder an Organisationen. In meinen folgenden Erläuterungen zur Situation in der Schweiz fokussiere ich auf das Format der Psychosozialen Beratung.

Die aktuelle Situation der Psychosozialen Beratung in der Schweiz

In der Schweiz sind in den letzten Jahren grosse berufspolitische Schritte für die Positionierung des Berufs Beraterin oder Berater unternommen worden.

Im Bereich der psychosozialen Beratung wurden wichtige Entwicklungen durch die Schweizerische Gesellschaft für Beratung SGfB in die Wege geleitet und verfolgt. Die SGfB wurde 2006 gegründet. Ihre Ziele sind das Schaffen von Klarheit in der unübersichtlich gewordenen Beratungslandschaft, die Stärkung der Identität der psychologisch orientierten Beratungsberufe durch Qualitätssicherung und die Förderung von fachlichen und wissenschaftlichen Grundlagen von Beratung. (siehe unter www.sgfb.ch) Heute zählt die SGfB 20 Kollektivmitglieder und 280 Aktivmitglieder. Die Fachtitel „Beraterin SGfB“ oder „Berater SGfB“ sind zu einem Qualitätslabel geworden.

Im Rahmen der ganzen Reorganisationen in der Schweizerischen Berufsbildung ist es der SGfB nach intensivem fünfjährigem Engagement gelungen, die Psychosoziale Beratung in der schweizerischen Bildungslandschaft zu verankern. Im Juni dieses Jahres informierte der Vorstand seine Mitglieder über die definitive Einführung der Höheren Fachprüfung in Psychosozialer Beratung und über die somit entstandene Möglichkeit, den Berufstitel „Berater/in im Psychosozialen Bereich mit eidgenössischem Diplom“ zu erlangen. Die Prüfungskommission hat ihre Arbeit bereits aufgenommen und die ersten Prüfungen werden im März 2014 durchgeführt.

Die SGTA zählt zu den Gründermitgliedern der SGfB und ist als solches von Beginn an durch eine Delegierte und eine Ersatzdelegierte in der SGfB vertreten. Die Delegierte wiederum ist als Bindeglied auch Mitglied des Vorstandes der Fachgruppe Beratung der SGTA. Dies soll ein Einbringen der Interessen der SGTA gewährleisten.

Transaktionsanalytiker/Innen CTA-C oder Berater/innen mit transaktionsanalytischer Praxiskompetenz und abgeschlossenem zusätzlichem Beratungsmodul in TA sind, wenn sie die Bedingungen für den Fachtitel der SGfB erfüllen, berechtigt diesen anzufordern und die Höhere Fachprüfung zu absolvieren. Informationen zu den Anforderungen des Fachtitels, zur Höheren Fachprüfung und zur vereinfachten Übergangsregelung sind auf der SGfB Website zu finden.

Transaktionsanalytische Beratung

Die Transaktionsanalyse bietet für alle professionellen Beratungsformate stabile Grundlagen für eine hohe Qualität. Durch ihre Ethik gewährleistet sie eine hohe Professionalität.

Transaktionsanalytikerinnen und Transaktionsanalytiker verfügen über eine vertiefte und fundierte Fach- und Methodenkompetenz in Transaktionsanalyse. Das Wissen um und die Anwendung und Verknüpfung von vielfältigen TA-Konzepten gewähren ein breites Repertoire an Diagnose-, Interventions- und Reflexionsinstrumenten. Durch ihre Ausbildung verfügen Transaktionsanalytiker/innen über breite Möglichkeiten der Kontakt-, der Kommunikations-, der Beziehungs- und der Prozessgestaltung und somit über eine hohe Sozialkompetenz. Durch die intensive eigene Weiterentwicklung und die Sensibilisierung für die Bedeutung kontinuierlicher Selbstreflexion können sie durch ihre Selbstkompetenz für die nötige Potency in der Beratungsarbeit sorgen.

Die Entwicklung der Anwendungsfelder in der Transaktionsanalyse wird in „Beratung zu professionellem Wachstum“ , Band 1, Heinrich Hagehülsmann (Hrsg) beschrieben. *„Es ist vor allem der Verdienst der 1976 gegründeten European Association for Transactional Analysis (EATA), die die Eigenständigkeit ihrer verschiedenen Mitglieder würdigte ... und in den 80er Jahren die vier Anwendungsfelder transaktionsanalytischer Arbeit definierte, zu denen explizit Beratung gehört.“* Dies forderte die Felder Pädagogik, Organisation und Beratung heraus, nebst der Identität als Transaktionsanalytiker/innen auch eine eigene, klare Feldidentität zu entwickeln.

In der Schweiz ist die SGTA-Fachgruppe Beratung der Berufsverband für Transaktionsanalytiker/innen im Feld Beratung. Sie besteht aus Mitgliedern aus dem Fachbereich Beratung der beiden Regionalgesellschaften DSGTA und ASAT-SR. In der Broschüre der Fachgruppe umschreibt diese für sich folgende Aufgaben: Aktivierung der fachspezifischen Zusammenarbeit ihrer Mitglieder und das Engagement für die offizielle Anerkennung, die theoretische Weiterentwicklung und die praktische Anwendung der Transaktionsanalyse im Bereich Beratung. Ferner sind nebst Grundkompetenzen auch zehn spezifische Beratungskompetenzen definiert. An der jährlichen Fachtagung werden nebst Verbandsgeschäften in gemeinsamer Weiterbildung auch Kontakte zwischen Berufsleuten aus der welschen und der deutschen Schweiz gepflegt.

Transaktionsanalytische Beratung fokussiert eine lösungsorientierte Problemdefinition, die zum Beratungsvertrag führt. Dieser wiederum bestimmt die fokussierten Beratungsinhalte, die unter dem übergeordneten Aspekt der Autonomieförderung bearbeitet werden. Ebenso bestimmt er durch seine Erfüllung das Ende der Arbeitsbeziehung. Für die Gestaltung der Arbeit und die Prozessleitung werden transaktionsanalytische Konzepte, feld- oder kontextspezifische Überlegungen und Beziehungsaspekte genutzt. Durch die Grundannahmen von Wert und Einzigartigkeit des Menschen wird innerhalb der Arbeit ein starker Fokus auf die Gleichwertigkeit in der Beziehung und das Empowerment der Klienten gelegt.

Internationale Anerkennung

Ein Spezifikum der Transaktionsanalyse ist, dass sie international organisiert und somit auch international anerkannt ist. Welchen Stellenwert dieser Anerkennung im Beratungskontext zukommt, hängt nebst den berufspolitischen Vorstößen innerhalb der nationalen Gegebenheiten auch davon ab, wie wir Transaktionsanalytikerinnen und Transaktionsanalytiker im Feld Beratung dies nach aussen hin kommunizieren. Insofern wird auch künftiger Wandel auf Entwicklung durch unterschiedliches Engagement auf unterschiedlichen Ebenen angewiesen bleiben. Ich bin überzeugt, dass jede und jeder

von uns etwas dazu beitragen kann. Wandel in diesem Sinne könnte bedeuten:
Wahrnehmen – Anstossen – Nachfragen – Denken – Entwickeln - Leben

Quellen:

Heinrich Hagehülsmann (Hrsg.) „Beratung zu professionellem Wachstum“ / Band 1
Broschüre der SGTA-Fachgruppe Beratung
Website der SGfB